

Subjektivierung und affektiv-involvierte Ethnographie

Kerstin Rabenstein, Lars Wicke & Noah Bendig

Abstract *Vorgeschlagen wird im Folgenden eine affekttheoretische Erweiterung ethnographischer Forschung zu subjektivierungstheoretischen Fragen. Da sich Subjektivierung stets angesichts der Normativität einer sozialen Praxis vollzieht, werden auch wir als Forschende von dieser Normativität affiziert. Dieses Affiziert-Werden lässt sich zum Ausgangspunkt einer ethnographischen Forschung machen, in der Subjektivierung als Forschungsgegenstand und das Forscher*innensubjekt selbst im Verhältnis zueinander je spezifisch hervorgebracht werden. Eine solche affektiv-involvierte ethnographische Subjektivierungsforschung ermöglicht damit, die machtvoll wirksamen Grenzziehungen zwischen Forschungsgegenstand und Subjekt der Forschung in den Blick zu nehmen. Wir schließen für unsere Überlegungen zu einem solchen affekttheoretischen Zugang zunächst an ethnographische Forschung sowie affekttheoretische Überlegungen an, um diesen dann mit Hilfe von Interpretationsbewegungen an einem ethnographischen Protokoll zu explorieren.*

1. Einleitung

Subjektivierungsforschung und ethnographische Forschung sind jede für sich heterogene Felder der Erziehungswissenschaft. Ethnographische Forschung zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass Forschende selbst ›vor Ort‹ gehen und Erfahrungen machen. Ihr Beitrag zur Subjektivierungsforschung kann somit sein, Subjektivierung nicht ›von außen‹, sondern über eine beobachtende Teilnahme im Feld zu untersuchen. Der*die Feldforscher*in hält sich über mehrere Wochen oder Monate im Feld auf und setzt sich vor dem Hintergrund des eigenen Forschungsinteresses wahrnehmend, beobachtend und (meist) schreibend mit dem Feld auseinander. Die Enkulturation der Forschenden im Feld, ihr Erlernen feldspezifischer Regeln, wird als Erkenntnisstrategie angesehen und ihre Rolle im Feld als »Ko-Akteure des pädagogischen Geschehens« (Cloos 2008: 207) reflexiv bedacht. Wenn in der Interpretation ethnographischer Daten subjektivierungstheoretisch gearbeitet wird, wird dann aber meist nach Subjektivierung als performativem Verhältnis eines *anderen* beobachteten Subjekts zu sich angesichts gesellschaftlicher Normen gefragt. Die Rolle von Ethnograph*innen in der Feldforschung wird zwar manchmal als Subjektivierungsgeschehen in teilnehmenden Beobachtungen mitbedacht, selten (noch) wird Subjektivierung aber als Ins-Verhältnis-Setzung ethnogra-

phischer Praktiken der Interpretation auch außerhalb des Feldes und des Beobachteten im Feld verstanden. Wir schlagen im Folgenden vor, die subjektivierungstheoretische Ausrichtung ethnographischer Forschung um diese Ins-Verhältnis-Setzung zu erweitern. Um das zu realisieren, kann über affekttheoretische Ansätze die affektive Dimension zwischen Forschenden und Beobachteten als Mittel der Erkenntnisgewinnung einbezogen werden (vgl. Wicke 2024).

Wir knüpfen dafür an einen Affektbegriff der kulturwissenschaftlichen Affect Studies an (vgl. Wiese/Pfaller 2018: 17), der Affekte weder (gänzlich) im Individuum noch (gänzlich) außerhalb ansiedelt (vgl. Ahmed 2004: 27), sondern diese als durch Individuen hindurch wirkend begreift (vgl. Reckwitz 2016: 170). Um Missverständnisse zu vermeiden, möchten wir an dieser Stelle betonen, dass nicht gemeint ist, Affekte zum Forschungsgegenstand selbst zu machen, wie man es tun würde, wenn man Ärger, Unlust, Ermüdung, Frustration, Scham etc. erforschen wollte. Es geht vielmehr um Affekte bzw. Affizierungen, *die im Zuge der beobachtenden Auseinandersetzungen der Forschenden mit dem Beobachteten entstehen*. Wir schlagen vor, diese als Möglichkeiten, sich dem Beobachteten forschend zuzuwenden, in den Forschungsprozess einzubeziehen. Dabei gehen wir davon aus, dass Affekte auf Ins-Verhältnis-Setzungen Forschender mit Forschungsgegenständen verweisen, die in Forschungsprozessen immer eine Rolle spielen, in der Regel aber implizit bleiben.

Mit einer solchermaßen reflexiv auf die eigene Forschungspraxis gerichteten affekttheoretischen Erweiterung ethnographischer Forschung zu subjektivierungstheoretischen Fragen stellen wir im Folgenden einen sich in Entwicklung befindenden Zugang vor. Um die Potenziale dieser Denkfigur zu explorieren, verdeutlichen wir nach einer Hinführung zu ethnographischer Forschung zu Subjektivierung (1) unsere Anschlüsse an Subjektivierung in einer affekttheoretischen Perspektive (2). Diesen Zugang explorieren wir dann an einem ethnographischen Beobachtungsprotokoll (3). Am Schluss verweisen wir auf Möglichkeiten einer methodologischen Öffnung ethnographischer Subjektivierungsforschung durch eine in der Hinwendung zu Affekttheorien riskierten Forscher*innensouveränität (4).

2. Ethnographisches Forschen zu Subjektivierung

Erziehungswissenschaftlich ist die Frage nach Subjektivierung so zentral, weil die Vorstellung von einem in der Erziehung vorausgesetzten und zugleich durch Erziehung herzustellenden autonomen, über sich selbst verfügenden Subjekt eingeklammert und nach den Prozessen gefragt werden kann, »die Individuen als zurechnungsfähige, autonome und handlungsfähige Subjekte in Relation zu ausdifferenzierten sozialen Ordnungen« (Bünger/Jergus 2023: 1393) überhaupt erst hervorbringen. Machtanalytisch informierte ethnographische Subjektivierungsforschung schließt an Michel Foucault (1994; vgl. auch Kuhlmann/Ricken 2022; Wrana 2015) an, um pädagogische Praktiken als eingebettet in Macht-Wissen-Komplexe zu deuten, sie beforcht etwa schulische Leistungsbewertungen (vgl. Breidenstein/Thompson 2014). Ethnographische Studien zu Differenz- und Anerkennungsverhältnissen im Unterricht (vgl. Fritzsche/Tervooren 2012; Merl 2019) setzen an Judith Butler (2021a;b;c) an, um »praktisch-performativen

Prozesse[n] der Selbstwerdung im Lichte von Anerkennung und Normierungen« (Bün-ger/Jergus 2023: 1395) nachzuspüren. Sie arbeiten bspw. heraus, wie in unterrichtlichen Praktiken Unterscheidungen vollzogen werden und Schüler*innen als unterschiedlich (un-)fähige (vgl. Merl 2019), (un-)selbstständige (vgl. Reh/Rabenstein, 2012), (un-)disziplinierte (vgl. Kuhlmann/Otzen 2023) hervorgebracht werden. Von Bedeutung ist dabei, dass Subjektivierung als relationales Verhältnis, d.h. als wechselseitige Bezugnahme aufeinander angesichts Dritter und als Ins-Verhältnis-Setzung zu diesen Bezugnahmen, verstanden wird, in denen Selbstverhältnisse ebenso wie Ordnungen emergieren (vgl. Reh/Rabenstein 2012). Gemeinsam ist den ethnographischen Studien, dass sie Subjektwerdung nicht ohne eine performative Unterwerfung unter und zugleich eine Ermöglichung durch Macht denken.

Somit haben wir es in Bezug auf die Subjektwerdung stets mit Macht zu tun, »die unterwirft und zu jemandes Subjekt macht« (Foucault 1994: 247), mit Macht als paradoxer Un-Möglichkeit, als sozial an-erkennbares Subjekt hervorgebracht zu werden. »Das Subjekt ist genötigt, nach Anerkennung seiner eigenen Existenz in Kategorien, Begriffen und Namen zu trachten, die es nicht selbst hervorgebracht hat«, seine eigene Existenz »außerhalb seiner selbst« zu suchen (Butler 2021c: 25). Macht ist nicht außerhalb der Subjektwerdung angesiedelt, vielmehr ist Macht »als das, was vom Subjekt aufgenommen wird und im »eigenen« Handeln des Subjekts wiederholt« (ebd.: 18) wird, zu fassen. »Es gibt da keine Macht, die handelt, sondern nur ein dauernd wiederholtes Handeln, das Macht in ihrer Beständigkeit und Instabilität ist« (Butler 2021b: 32). Eröffnet wird ein Verständnis von Subjektivierung als einem sich fortsetzenden und zugleich instabilen Prozess der Subjektwerdung, anders gesagt: als Prozess einer »in Formierung begriffene[n] Struktur« (Butler 2021c: 15). In ethnographischen Studien wird so auch oft an praxistheoretisches Denken angeschlossen, um neben sprachlichen, auch materiell-körperliche, räumlich-zeitliche Momente von Subjektivierung zu berücksichtigen (vgl. Pille/Alkemeyer 2016). Mit Beobachtungen über einzelne Situationen hinaus kann das Werden zum Subjekt in seiner Gewordenheit aufgezeigt werden (vgl. Kuhlmann/Sotzek 2019; Schäffer-Trencsényi 2024).

Für ethnographische Forschung ist eine Ko-Präsenz Forschender im Feld entscheidend. Die teilnehmende Beobachtung im Feld lässt sich als zentrales Vehikel der Erkenntnisgewinnung verstehen. Die körperliche Anwesenheit im Feld ist es demnach, die es ermöglicht, sinnlich wahrzunehmen, was sich im Feld ereignet (vgl. Breidenstein et al. 2013: 33f.). Ein »offenes und aufmerksames Wahrnehmen, das sich auf das Wahrgenommene, den Wahrnehmenden selbst und den Akt der Wahrnehmung, das ›Wahrnehmen-dass‹, richtet« (Reh 2012: 21), kann ein rein begrifflich-kategorisierendes »schnelles Verstehen« vermeiden (ebd.). Ethnograph*innen zeigen sich dabei im Feld gleichwohl sichtbar und ansprechbar. Dies kann so weit gehen, die Position der Beobachtenden zeitweise zu verlassen, um bspw. einer Aufforderung »zum Mitspielen« nachzukommen (Breidenstein et al. 2013: 67) oder um sich an einem Gespräch zu beteiligen (vgl. Langer/Richter 2022). Sabine Bollig und Marc Schulz (2019: 36) nennen das, was dabei passiert, eine »intensive ›Verstrickung‹ der Feldforschungspersonen mit dem untersuchten Gegenstand«. Dies ist gewollt, denn: »Ethnografinnen und Ethnografen haben zum Ziel, bis zu einem gewissen Grad Teil des Phänomens zu werden, das sie untersuchen möchten« (ebd.: 36). Das erkundende Erlernen feldspezifischer Praktiken als eine Funktion des Feldaufent-

halts erscheint damit als vor allem abhängig von der eigenen Involvierung ins Feld. Insbesondere für die Phase des Feldeinstiegs wird reflektiert, wie mit einer Involvierung im Feld einhergehend die Grenzziehung zwischen Beobachtung und Beobachtetem oftmals in Bewegung gerät (vgl. Langer/Richter 2022). In den damit entstehenden Dynamiken eröffnen sich nicht nur Möglichkeiten für die Beobachtung – z.B. etwas aus der Nähe mitzukriegen, im Vertrauen etwas erzählt zu bekommen. Es können auch bestimmte Äußerungsmöglichkeiten auf Seiten der Beforschten emergieren. Antje Langer und Sophia Richter (2022) berichten bspw. davon, wie Schüler*innen mit Erzählungen von Ungerechtigkeiten in der Schule an sie herantreten. Die Emergenz von Forschungsgegenständen wird in der ethnographischen Forschung in diesem Sinne auch als Ko-Konstruktionsleistungen von Forschenden und Beforschten reflektiert.

In der auf die Frage disziplinierter Körper in der Schule ausgerichteten diskursanalytischen Ethnographie von Langer (2008) lässt sich darüber hinaus nachvollziehen, wie die Körper Forschender zu einem Forschungsinstrument in der ethnographischen Feldbeobachtung werden können. In den Passagen im ethnographischen Protokoll, in denen die Ethnograph*innen ihr Agieren und Fühlen im Feld thematisieren, wird deutlich: Die ethnographisch Forschenden beobachteten angesichts der Frage nach schulischer Disziplinierung nicht nur aus Distanz den »Umgang mit dem Körper in der Schule« (ebd.: 77), sondern erlebten während der Feldbeobachtung in der Schule auch ihre eigenen Körper als in unangenehmer Weise stillgestellte und so disziplinierte. Für uns ist am Gewahrwerden interessant, dass sie das lange Sitzen »auf den harten, von Minute zu Minute unbequemer werdenden, [...] zum Teil viel zu kleinen Stühlen« (ebd.) körperlich als mühsam, als Zurichtung empfanden. So wird hieran für uns deutlich, dass sich die Forschenden damit auch körperlich in ein Verhältnis zu ihrem Forschungsgegenstand, den in regulierenden Körperpraktiken subjektivierten Schüler*innen, setzen. »Viele Fragen zum Umgang mit Körper in der Schule«, so schreibt es Langer (2008: 78), entwickelten sich »am eigenen Leibe« (ebd.: 78). Das körperliche Empfinden des anhaltenden und vor allem eingeschränkenden Sitzens, aus dem nicht zu entkommen war, ließ für die Ethnograph*innen schulische Verkörperungen wieder fühlbar werden und brachte zugleich den Gegenstand der Forschung, den subjektivierenden Umgang mit Körpern in der Schule, hervor. Diese ethnographische Spur, Subjektivierung sinnlich-leiblich involviert zu erforschen, wollen wir für die Auswertung von Feldprotokollen weiterverfolgen. In einer affekttheoretisch inspirierten Art und Weise der Zuwendung zu ethnographischen Protokollen kann deutlich werden, wie sich auch in der Interpretation von Protokollen frühere Situationen der Disziplinierung von (Schüler*innen-)Körpern als performatives Subjektivierungsgeschehen (re)artikulieren.

3. Affekttheoretische Weichenstellungen

Wir setzen daran an, dass dann, wenn ethnographisch zu Subjektivierung geforscht wird, affektive Verstrickungen und somit Ins-Verhältnis-Setzungen zwischen Forschenden und ihrem Forschungsgegenstand immer eine Rolle spielen. Für Florian Weitkämper, Paula Bock und Andreas Köpfer (2020) wird bspw. in Bezug auf Othinging-Prozesse in inklusiven Schulklassen *Lachen* in seiner Mehrdeutigkeit – ein im Feld be-

obachtetes Lachen als auch das eigene Lachen des Ethnographen, das dieser ebenfalls im Protokoll vermerkt hatte, und das Lachen Interviewter im Interview – zu einem Knotenpunkt in der Auswertung der Daten. Solche affektiven Verstrickungen in der Feldbeobachtung werden in ethnographischen Daten oft sichtbar und in der Interpretation dann aufgegriffen. Wie aber Affekte in der Interpretation ethnographischer Daten selbst mitspielen, erfährt man kaum. Zwar wird dem ›Taking Fieldnotes‹ Aufmerksamkeit gewidmet (vgl. Cloos 2010; Reh 2012; Breidenstein et al. 2013). Auch der interpretierende Umgang mit Feldprotokollen außerhalb des Feldes – das Auswählen, Anordnen und Interpretieren von Protokollausschnitten – wird für die Erziehungswissenschaft methodisch-programmatisch beschrieben (vgl. Breidenstein et al. 2013), er ist jedoch selten Gegenstand der Reflexion. Meist wird in der ethnographischen Forschung auf die Notwendigkeit einer räumlichen und analytischen Distanznahme für die Auswertung von Daten hingewiesen (vgl. Breidenstein et al. 2013: 109f.). Dabei könnte man sagen, dass Forschung immer auch in affektiven Verstrickungen zwischen Forschenden und dem, was sie erforschen wollen, entsteht, insofern sie auf etwas gestoßen sind, was sie ärgert, beunruhigt, freut, irritiert, nicht mehr loslässt und somit zum Nachdenken bringt.

Eine erste Spur, um jene Affizierung von Forschenden als Bezugspunkt von Wissens- und Erkenntnispraktiken zu rahmen, findet sich bei Butler (2021a). So beschreibt they – ohne auf ethnographische Forschung Bezug zu nehmen – ein *Gefühl des Unbehagens*, das das Nachdenken über Subjektivierungsprozesse anstößt. Unbehagen wird als etwas umrissen, das irritiert und das Subjekt der Forschung und das beforschte Phänomen miteinander relationiert und insofern wechselseitig hervorbringt. Es ist dieses Gefühl, Ärger zu machen und so in Schwierigkeiten zu geraten, dieses Affiziert-Werden, das Butler (2021a: 7) überhaupt zur »Einsicht in die subtile List der Macht« führt. Affiziert werden, so kann hier mit Butler angenommen werden, gibt einen Anstoß, dem Feld, einem Gegenstand oder auch (ethnographischen) Daten in bestimmter Weise zu begegnen, mit ihnen eine Beziehung einzugehen, in der Interpretationen, Deutungsmöglichkeiten oder auch Sinngehalte hergestellt werden.

Affekte lassen sich damit nicht nur als für Feldbeobachtungen bedeutsam annehmen, sondern können darüber hinaus auch als Medium der forschenden Auseinandersetzung mit Daten außerhalb des Feldes verstanden werden. Sie wirken in einer analytischen Distanznahme zum Beobachteten, eben weil auch diese als beziehungsformig (zwischen Forschenden und Feld bzw. Daten) verstanden werden kann. Insofern involviert die Kraft der Affekte in das, was in Feldprotokollen thematisch wird und lädt zu Deutungen ein. Ein solches Affiziert-Werden wird aber in Publikationen ethnographischer Forschung zu Subjektivierung meist außen vorgelassen. Um einen Affektbegriff zu entwickeln, der die Affiziertheit Forschender von Subjektivierungsprozessen mitzudenken imstande ist, denken wir die mit Butler gelegte Spur über Ansätze der kulturwissenschaftlichen Affekt-Theorie weiter.

Affekte werden hier ausgehend von poststrukturalistischen und neumaterialistischen Weichenstellungen und insbesondere inspiriert durch Gilles Deleuzes (1988) Spinoza-Lektüren und Brian Massumis (1995) Gedanken der Autonomie von Affekten als Kräfte im Werden der Welt (bzw. von Assemblagen) gefasst, die menschliche und nicht-menschliche Körper miteinander relationieren und so performativ mit Bedeu-

tung verstehen. Affekte sind in diesem Verständnis nicht an das Menschliche gebunden, sondern sie wirken im Zwischen des dynamischen Werdens von Materie (vgl. Clough 2009: 44). Die »dynamische[n] Verhältnisse jeglicher Körper« (Slaby 2018: 58) stellen somit den Ausgangspunkt und gleichzeitig das dar, worauf Affekte gerichtet sind. Affekte lassen sich demnach in Hinsicht auf die Relationalität und Performativität von Materie verstehen.

Weil Affekte in einem solchen relationalen Verständnis dem Zustandekommen von Phänomenen, Situationen oder Konstellationen nicht vorausliegen, sondern sie als in Beziehungen wirksam gefasst werden, können sie zu Bezugspunkten einer an Subjektivierungsprozessen interessierten ethnographischen Forschung werden. Dies wird insbesondere dann verständlich, wenn die Macht von Affekten, Körper in Relation zu bringen und mit Bedeutung zu versehen, mit Massumi (2002: 9) als Beitrag zur Herauslösung von Individuen und zum Zustandekommen sozialer Gruppen verstanden wird. Fragen nach Subjektivierung lassen sich damit in einem Verhältnis zu Prozessen eines »nichtdeterminierten Werdens aus vorindividuellen Machtverhältnissen und materiellen Strukturen heraus verstehen« (vgl. Wicke 2024: 97).

Affekttheoretisch gerahmt lassen sich Subjektivität und Prozesse der Subjektivierung in der Folge in Hinsicht auf ein kontinuierliches Werden von Welt verstehen, das »auf der Basis von Beziehungen zu menschlichen und nicht-menschlichen Anderen« (Braidotti 2014: 175) prozediert. Subjektivierung erscheint damit als materiell verortet bzw. situiert. Wer oder was wie als Subjekt hervorgebracht wird und sich hervorbringt, ist insofern abhängig von diskursiven, praktischen und materiellen Grenzrealisierungen (vgl. Barad 2012: 36), die, weil sie affektiv vermittelt sind, Gegenstand von Forschung werden können.

Mit affekttheoretischen Weichenstellungen geht damit nicht nur eine Verschiebung des Verständnisses von Subjektivierung einher, sondern auch von Forschungsprozessen in Hinsicht auf eine Auseinandersetzung mit den Verschränkungen von Forscher*innen und ihren Gegenständen (vgl. Wetherell 2013: 351). Affekte als relationale Kräfte zu rahmen, verweist auf das Unabgeschlossene und so auf die Möglichkeit, das Plötzliche genauso wie die Stetigkeit innerhalb des Eingebundenseins in einen affektiv vermittelten Prozess des Werdens von Phänomenen zu betrachten, in den wir als Forschende involviert sind (vgl. Wetherell 2012: 23). Das heißt, dieser Prozess bezieht uns als ethnographisch Forschende maßgeblich mit ein.

4. Affiziert-Werden: Subjekttheoretische Explorationen ethnographischer Forschung

Unsere Überlegungen zu einer affekttheoretisch angereicherten ethnographischen Subjektivierungsforschung wollen wir im Folgenden für die Interpretation eines Datenausschnitts fruchtbar machen. Für unseren explorativen Versuch wenden wir uns einem Ausschnitt aus Daten der ethnographischen Studie zum Anfang neuer 5. Schulklassen zu (vgl. Drope/Rabenstein 2021; Rabenstein 2023). Das, was hier beschrieben wird, hat uns berührt und auch irritiert und erinnert in gewisser Weise an das, was mit Butler

als »Verletzlichkeit, die sich mit der Einschulung herausbildet« (Butler 2014: 183), gefasst werden kann: das subjektivierende (in) einer Klasse Ausgesetzt-Sein (vgl. Fritzsche 2011).

»Später wird das Arbeitsblatt besprochen. Währenddessen rutscht Phillipp auf seinem Stuhl hin und her und hüpfte hoch und runter, auf und ab, dabei macht er vermutlich etwas mit den Füßen. Es entsteht ein Geräusch, das sich etwas wie ein Bass anhört. Frau Caspari spricht weiter und gerade liest Tina eine mögliche Lösung vor. Phillipp macht weiter. Simon, der zwei Plätze rechts von ihm sitzt, neben Ulf, beugt sich nach vorn, streckt seinen Kopf an Ulf vorbei zu Phillipp bzw. in seine Richtung und zischt: »Boah Phillipp, lass es!« Phillipp macht weiter. Frau Caspari nimmt André dran und dieser liest eine mögliche Lösung vor. Phillipp lacht und grinst und macht weiter. Simon sagt nun etwas lauter: »ey, es reicht! Lass es!« Dann hört Phillipp auf. Ich erinnere mich daran, dass Herr Specht während der Klassenfahrt mit mir darüber sprach, dass er fand, dass einige Schüler*innen richtig Lust hätten, etwas zu schaffen und ihren Weg zu machen, sie wollten etwas erreichen im Leben und würden auch von zuhause aus so erzogen und dazu angehalten. Wenn die dann auf solche »Pappenheimer« trafen, würden diese wie bei der Klassensprecherwahldiskussion vorgeschlagen, für »härtere Maßnahmen« gegen »Störende« bzw. die Pappenheimer plädieren, da sie sonst ihren Weg nicht gehen könnten bzw. dies vermuteten, nicht tun zu können.«

Grundlegend also können wir hier ein performatives Subjektivierungsgeschehen ausmachen: Philipp rutscht auf seinem Stuhl hin und her, hüpfte auf und ab, seitens eines anderen Schülers wird darauf ermahrend reagiert. Die Zurechtweisung macht Simon zum Repräsentanten jener Normen, die ihn als diszipliniertes und insofern leistungsbereites Subjekt an-erkennbar werden lassen, während Philipp als ein Schülersubjekt hervorgebracht wird, der diese Normen unterläuft bzw. dessen Körper sich diesen Normen widersetzt. Performative Re-Artikulationen schulischer Normen von (Selbst-)Disziplin und Konformität gegenüber einer mit Stühlen und Tischen einhergehenden aufrechten, stillgestellten Körperhaltung werden am Protokoll ebenso rekonstruierbar wie hierarchisierende Ins-Verhältnis-Setzungen von Schüler*innen im Zuge der Re-Artikulation dieser Normen. Subjektivierung kann hier über die wechselseitigen Bezugnahmen der Schüler*innen bzw. ihrer Körper aufeinander angesichts schulischer Normen stillgestellt und gehöriger Körper, den Re-Adressierungen, als performative Ins-Verhältnis-Setzungen von Schüler*innen untereinander und in Bezug auf schulische Normen rekonstruiert werden.

Die ethnographische Forschungspraxis, die eben auch Ins-Verhältnis-Setzungen von Ethnograph*innen zum Beobachteten als Teil der teilnehmenden Beobachtung zu verstehen erlaubt, ermöglicht des Weiteren, an diesem Protokoll danach zu fragen, wie die ethnographische Erinnerung an eine vor einiger Zeit von einer Lehrkraft geäußerten »Pappenheimer«-Geschichte interpretiert werden kann. Das »Boah Phillipp, lass es!«, so lässt es sich auch interpretieren, affiziert den Ethnographen insofern, als es die Erinnerung an die Lehrer*innenerzählung wachruft. Die im Protokoll vermerkten schüler*innenseitigen in situ-Aufrufe unterrichtlicher Normen werden so verschränkt mit im Feld gebräuchlichen Kategorisierungspraktiken nicht den unterrichtlichen Erwartungen entsprechender Schüler*innen. Für uns Interpretierende wird dadurch die situativ beobachtete subjektivierende Differenzmarkierung des*der Schüler*innen(ver-

haltens) als störend bekräftigt – wenn nicht gar erst hervorgebracht. Auf diese Weise tun sich Ins-Verhältnis-Setzungen zwischen Subjektivierung als Forschungsgegenstand und ethnographischer Praxis auf.

Die Idee der Ins-Verhältnis-Setzung lässt aber noch weitere subjektivierungsanalytische Zuwendungen zu den Daten zu: Denn wird Subjektivierung auf diese Weise als ethnographisch mithervorgebrachtes performatives Verhältnis der Anderen zu sich angesichts Dritter und spezifischer Normen betrachtet, verzichten Forscher*innen in der Interpretation am Protokoll auf ihr je spezifisches Involviert-Werden und -Sein, sie ziehen Grenzen zwischen sich bzw. ihrer interpretativen Forschungspraxis und dem Forschungsgegenstand Subjektivierung. Ebendiese Grenzziehung möchten wir explorativ infrage stellen, die Idee der machtvollen Ins-Verhältnis-Setzung stärker noch auch auf Subjektivierungsforschung, auf uns und unsere ethnographische Zuwendung zum Protokoll auch außerhalb des Feldes selbst, wenden. Das, was uns als Forschende an unserem Forschungsgegenstand – hier als Interpretierende des Protokollauszugs – ohnehin bewegt, spielt so eine wichtigere Rolle. Subjektivierung wird auch als Ins-Verhältnis-Setzung im und zum ethnographischen Protokoll entworfen. Damit meinen wir, dass in den Interpretationen des ethnographischen Protokolls sich auch affektive Verwicklungen und darin Verschränkungen des ethnographischen Protokolls und der Interpret*innen des Protokolls auftun. Der Prozess der Interpretation des Datums kann so als ein durch das Protokoll Affiziert-Werden und Ins-Verhältnis-Setzen gefasst werden, das gemeinsam mit anderen unter bestimmten Bedingungen geschieht, die wiederum auf das Beobachtete wirken, es situativ einbetten. Darin tun sich Deutungen auf, und es werden sowohl Subjektivierungspraxen als Forschungsgegenstand als auch wir als Forscher*innen auf spezifische Weise hervorgebracht.

Konkret kann dies z.B. heißen: Die anekdotisch aufgerufene Erinnerung des*der Ethnograph*in irritierte einige von uns. Mit dieser Irritation als ein bestimmtes Affiziert-Werden tat sich auch so etwas wie ein Ringen um Deutungen auf, etwa darum, ob die im Protokoll notierte ethnographische Erinnerung auf eine Parteinahme für schulische Leistungserwartungen hinweist und wie man sich wiederum zu dieser Deutung verhalten sollte. Einige ließen sich auf die ethnographische Deutungs-Fährte ein, andere wehrten sich gegen Vereindeutigungen und Festschreibungen. Im Affiziert-Werden in der Interpretation des Protokolls wurden so nicht nur selbst erfahrene Adressierungen durch (schulische) Leistungserwartungen, die Frage des Positioniert-Werdens und des Positionierens zu diesen im Sinne von Ins-Verhältnis-Setzungen zwischen Forscher*innensubjekt und Forschungsgegenstand (implizit) thematisch, sondern auch die Frage nach solidarischen Positionierungsmöglichkeiten in schulischen Hierarchisierungen für Ethnograph*innen im Feld, aber auch für Interpretierende von Protokollen. Im Affiziert-Werden durch das ethnographische Protokoll setzten sich also Forscher*innen und Datum in ein Verhältnis zueinander und brachten Subjektivierungsforschung hervor.

Wir ließen zudem Ins-Verhältnis-Setzungen noch weitergehen, sodass sie auch die machtvolle Forschungspraktik der Interpretationsgruppe selbst berührten: Im Diskutieren über das, was sich für uns auch als Aufrufen von Normen und Ordnungen durch Schüler*innen, als – so eine Deutung – nicht-disziplinierte schulische Verkörperungen im Protokoll auftat, sahen auch wir uns angesichts als störend markierter Geräusche,

die während der Arbeit der Interpretationsgruppe entstanden, verwickelt in Disziplinierungspraktiken. Daran zeigte sich für uns, wie mit der Interpretation eines Protokolls eine bestimmte Gesprächspraxis einhergeht, die uns auch körperlich Aufmerksamkeit und Fokussierung abverlangt und unsere Forschungspraxis damit (ebenfalls) in die Subjektivierung stillgestellter und gelehriger sozio-materieller Körper-Praktiken eingebunden ist. Diese Verschränkungen zwischen beforschter Subjektivierungspraktik und ihrer Re-Artikulation an unseren Forscher*innenkörpern entbehrten nicht einer gewissen Ironie – und konnten zum Deutungsanlass gewendet werden: Deutbar wurde, dass nicht nur Schüler*innenkörper über Praktiken des stillen Sitzens in spezifischer Weise diszipliniert werden, sondern auch die Forscher*innen-Praxis selbst an eingewohnte Verkörperungen appelliert, von Ordnungen und Normen gelehriger Verkörperungen durchzogen, so in normativer Weise gerichtet scheint. Nicht nur das zum* zur Schüler*in-Werden hat mit machtvollen Praktiken des Sitzens zu tun, sondern das zum* zur Forscher*in-Werden auch. Der Faden könnte noch weitergesponnen werden, indem die Verwiesenheit des wissenschaftlichen Schreibens auf das Still-Sitzen einbezogen würde und somit Praktiken, die wissenschaftliche Erkenntnisweisen erst ermöglichen. Was dies gleichwohl mit unseren Erkenntnissen macht, wäre an anderer Stelle zu fragen.

Um es aber insgesamt zur subjektivierungsanalytischen Erkenntnisweise zu wenden: Subjektivierungsforschung kann nicht nur heißen, situativ-verschränkte und sich zugleich in situ vollziehende verkörperte Praktiken von Schüler*innen und insofern von den ›Anderen‹ als performative Macht-Geschehen zu erforschen, sondern auch die des Forschens selbst. Ebendiese auch je unterschiedlichen Ins-Verhältnis-Setzungen eröffnen ebenfalls Erkenntnisse zu Subjektivierung in pädagogischen Feldern – und deuten nicht zuletzt an, dass und wie ethnographische Erkenntnisweisen aussehen.

5. Reflexion, Irritation und Fortsetzung zum Schluss

Vorgeschlagen haben wir in diesem Beitrag, Subjektivierung als performatives und relationales Macht-Geschehen, als Phänomen der machtvollen und ermächtigenden Ins-Verhältnis-Setzung zu entwerfen – und im Sinne einer affektiv-involvierten Ethnographie zu beforschen. Mit einem Forschen im Sinne des Subjektivierungsgedankens, wie er im Anschluss an Foucault und Butler seit Längerem in der Erziehungswissenschaft aufgenommen, produktiv gemacht und diskutiert wird, ist für uns verbunden, die Ins-Verhältnis-Setzung zu den von uns beforschten Phänomenen, die im Forschungsprozess immer auch mitentstehen und für den Erkenntnisprozess selbst von Bedeutung sind, stärker noch mitzudenken. Mit unserem Vorschlag haben wir versucht, eigene Annahmen zum ethnographischen Umgang mit Datenmaterial durch eine über Affekte vorgenommene Verschiebung unserer Forschungspraxis selbst irritieren zu lassen. Dabei folgten wir – unser Vorhaben legitimierend – dem Ansinnen, gerade nicht nach einer Konsolidierung methodisch abgesicherter Deutungen zu suchen, sondern nach Wegen für auch uns selbst irritierende Interpretationsmöglichkeiten, in dem Sinne, »dass nämlich Interpretationen nie vollständig sein können, nie zum Abschluss zu bringen sind und insofern immer auch fehlschlagen« (Fuchs 2023: 198). Statt methodologische Programme vorzuschlagen, erkundeten wir einen affektiven Modus der Wahrnehmung von

Subjektivierungsweisen: das eigene Involviert-Sein in eine Forschungspraxis, die Subjektivierung als Gegenstand mitkonstituiert.

Methodisierungen in der Subjektivierungsforschung verstehen wir in Anbetracht jener Verschiebung des Blicks, der erst über den Umweg der Rückwendung auf die eigene Involviertheit den Gegenstand in Protokollen oder im Feld betrachtet, als Strategien, als Forschende aner kennbar zu werden in einem machtdurchzogenen Feld erziehungswissenschaftlichen Forschens (vgl. Sonderegger 2021). Damit einher geht auch, Methodisierungen hinsichtlich eines Ringens um Souveränität in Bezug auf den Forschungsgegenstand betrachten zu können. Subjektivierungsprozesse entziehen sich mitunter der eindeutigen Beschreibung und werden durch Methodisierung beobachtbar gemacht. Dadurch wird der Gegenstand zugleich aber zuallererst hergestellt. Im Offenhalten und *Riskieren von Souveränität* (vgl. Sattler 2009), und insofern in einer Methodisierungen entgegenstehenden Methode des Affekts, könnte auch etwas anderes möglich werden zu erkennen, nämlich die Offenheit, Unabgeschlossenheit, Uneindeutigkeit und Unfertigkeit – nicht nur von Gegenständen, sondern auch der Erkenntnisprozesse (vgl. Wicke 2021). Affekt bzw. das Affiziert-Sein in Forschungsprozessen stellt eine Möglichkeit dar, dem nachzuspüren und Erkenntnisse anders zu denken, nämlich als Ausdrucksweisen der eigenen Beziehung zum Gegenstand und der eigenen Situiertheit in einem spezifischen sozialen Phänomen.

Literatur

- Ahmed, Sara (2004): *Collective Feelings. Or, The Impressions Left by Others*. In: *Theory, Culture and Society* 21, 2, S. 25–42.
- Barad, Karen (2012): *Agentieller Realismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Barad, Karen (2013): *Diffractionen: Differenzen, Kontingenzen und Verschränkungen von Gewicht*. In: Bath, Corinna/Meißner, Hanna/Trinkhaus, Stephan/Völker, Susanne (Hg.): *Geschlechter Interferenzen. Wissensformen – Subjektivierungsweisen – Materialisierungen*. Berlin: LIT, S. 27–67.
- Braidotti, Rosi (2014): *Posthumanismus. Leben jenseits des Menschen*. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Bolig, Sabine/Schulz, Marc (2019): *Ethnografie*. In: Lorenzen, Jule-Marie/Schmidt, Lisa-Marian/Zifonun, Darius (Hg.): *Methodologien und Methoden der Bildungsforschung. Quantitative und qualitative Verfahren und ihre Verbindungen*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 32–43.
- Breidenstein, Georg/Hirschauer, Stefan/Kalthoff, Herbert/Nieswand, Boris (2013): *Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung*. Konstanz: UVK/UTB.
- Breidenstein, Georg/Thompson, Christiane (2014): *Schulische Leistungsbewertung als Praxis der Subjektivierung*. In: Thompson, Christiane/Jergus, Kerstin/Breidenstein, Georg (Hg.): *Interferenzen. Perspektiven kulturwissenschaftlicher Bildungsforschung*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, S. 89–109.
- Bünger, Carsten/Jergus, Kerstin (2023): *Bildung und Subjektivierung. Systematische Spannungslinien des Subjektivierungskonzepts im Kontext von Optimierung, Di-*

- gitalisierung und Migration. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 26, 6, S. 1389–1409.
- Butler, Judith (2014): Epilog. In: Kleiner, Bettina/Rose, Nadine (Hg.): (Re-)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag. Judith Butlers Konzept der Subjektivation in der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 181–187.
- Butler, Judith (2021a): Das Unbehagen der Geschlechter. 22. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2021b): Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2021c): Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung. 11. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Cloos, Peter (2008): »Na Herr Forscher, Sie machen doch bestimmt auch mit«. Ethnographen als Ko-Akteure des pädagogischen Geschehens. In: Hünersdorf, Bettina/Maeder, Christoph/Müller, Burkhard (Hg.): Ethnographie und Erziehungswissenschaft. Methodologische Reflexionen und empirische Annäherungen. Weinheim/München: Juventa, S. 207–219.
- Cloos, Peter (2010): Narrative Beobachtungsprotokolle. Konstruktion, Rekonstruktion und Verwendung. In: Heinzel, Friederike/Thole, Werner/Cloos, Peter/Köngeter, Stefan (Hg.): »Auf unsicherem Terrain«. Ethnographische Forschung im Kontext des Bildungs- und Sozialwesens. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 181–192.
- Clough, Patricia Ticineto (2009): The New Empiricism. Affect and Sociological Method. In: European Journal of Social Theory 12, 1, S. 43–61.
- Deleuze, Gilles (1988): Spinoza. Praktische Philosophie. Berlin: Merve.
- Drope, Tilman/Rabenstein, Kerstin (2021): Zur Herstellung von Schulklassen. Erste Ergebnisse einer Praxeologie zum Anfang neuer 5. Klassen. In: Zeitschrift für Qualitative Forschung 22, 2, S. 315–330.
- Fritzsche, Bettina (2011): Die Relevanz der Kategorie Geschlecht bei schulischen Regulationen von Verletzbarkeit. In: Feministische Studien. Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung 29, 2, S. 280–292.
- Fritzsche, Bettina/Tervooren, Anja (2012): Doing difference while doing ethnography? Zur Methodologie ethnographischer Untersuchungen von Differenzkategorien. In: Friebertshäuser, Barbara/Kelle, Helga/Böller, Heike/Bollig, Sabine/Huf, Christina/Langer, Antje/Ott, Marion/Richter, Sophia (Hg.): Feld und Theorie. Herausforderungen erziehungswissenschaftlicher Ethnographie. Opladen u.a.: Budrich, S. 25–39.
- Foucault, Michel (1994): Das Subjekt und die Macht. In: Dreyfus, Hubert/Rabinow, Paul (Hg.): Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. 2. Aufl. Weinheim: Beltz. S. 241–261.
- Fuchs, Thorsten (2023): Beanspruchen und Verständigen, Einklammern und Suspensieren. Streifzüge durch die Untiefen einer Methodisierung der Geltungsproblematik in qualitativ-erziehungswissenschaftlichen Forschungsprozessen. In: Ecarius, Jutta/Oliveras, Ronnie (Hg.): Qualitatives Forschen in der Erziehungswissenschaft. Prozesse und Vielfalt der rekonstruktiven Erkenntnisgewinnung. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, S. 189–204.

- Kuhlmann, Nele/Ricken, Norbert (2022): Subjektivierung von Schüler*innen. In: Bennewitz, Hedda/Boer, Heike de/Thiersch, Sven (Hg.): Handbuch der Forschung zu Schülern und Schülerinnen. Münster: UTB/Waxmann S. 99–109.
- Kuhlmann, Nele/Otzen, Anne Sophie (2023): Zur Performativität unterrichtlicher Disziplinierung. (De-)Stabilisierung pädagogischer Autorität. In: Ricken, Norbert/Rose, Nadine/Otzen, Anne/Kuhlmann, Nele (Hg.): Die Sprachlichkeit der Anerkennung. Subjektivierungstheoretische Perspektiven auf eine Form des Pädagogischen. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 193–238.
- Kuhlmann, Nele/Sotzek, Julia (2019): Situierete (Geschichte der) Subjektivierung im Unterricht. Ein Gespräch zwischen adressierungsanalytischer und dokumentarischer Interpretation. In: Geimer, Alexander/Amling, Steffen/Bosančić, Saša (Hg.): Subjekt und Subjektivierung. Empirische und theoretische Perspektiven auf Subjektivierungsprozesse. Wiesbaden: Springer, S. 113–141.
- Langer, Antje (2008): Disziplinieren und entspannen. Körper in der Schule – eine diskurs-analytische Ethnografie. Bielefeld: transcript.
- Langer, Antje/Richter, Sophia (2022): In Beziehung setzen: Positionierungen in ethnographischen Forschungsprozessen. In: Richter, Sophia/Bitzer, Anna (Hg.): In Beziehung sein. Erziehungswissenschaftliche Reflexionen zur Bedeutung von Beziehung in Forschung, Lehre und Praxis. Weinheim: Beltz Juventa, S. 135–153.
- Massumi, Brian (1995): The autonomy of affect. In: Cultural Critique 31, S. 83–109.
- Massumi, Brian (2002): Parables for the Virtual: Movement, Affect, Sensation. Durham, North Carolina: Duke University Press.
- Merl, Thorsten (2019): un/genügend fähig. Zur Herstellung von Differenz im Unterricht inklusiver Schulklassen. Studien zur Professionsforschung und Lehrerbildung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Pille, Thomas/Alkemeyer, Thomas (2016): Bindende Verflechtung. Zur Materialität und Körperlichkeit der Anerkennung im Alltag der Schule. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 92, H. 1, S. 170–194.
- Rabenstein, Kerstin (2023): Zur Herstellung der Schulklassen in Artefakten. Eine Praxeographie zu neuen 5. Klassen. In: Zeitschrift für interpretative Schul- und Unterrichtsforschung 12, S. 154–170.
- Reckwitz, Andreas (2016): Praktiken und ihre Affekte. In: Schäfer, Hilmar (Hg.): Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm. Bielefeld: transcript, S. 163–180.
- Reh, Sabine (2012): Beobachten und aufmerksames Wahrnehmen. Aspekte einer Geschichte des Beobachtens. In: Boer, Heike de/Reh, Sabine (Hg.): Beobachtung in der Schule – Beobachten lernen. Wiesbaden: Springer VS, S. 3–25.
- Reh, Sabine/Rabenstein, Kerstin (2012): Normen der Anerkennbarkeit in pädagogischen Ordnungen. Empirische Explorationen zur Norm der Selbstständigkeit. In: Ricken, Norbert/Balzer, Nicole (Hg.): Judith Butler: Pädagogische Lektüren. Wiesbaden: Springer VS, S. 225–246.
- Sattler, Elisabeth (2009): Die riskierte Souveränität. Erziehungswissenschaftliche Studien zur modernen Subjektivität. Bielefeld: transcript.
- Schäffer-Trencsényi, Mark (2024): Diskursive Praktiken des Erinnerns und Erwartens. Eine ethnographische Studie zu Subjektpositionierungen in unterrichtlichen Differenzierungspraktiken. Göttingen: Universitätsverlag.

- Slaby, Jan (2018): Drei Haltungen der *Affect Studies*. In: Pfaller, Larissa/Wiesse, Basil (Hg.): *Stimmungen und Atmosphären. Zur Affektivität des Sozialen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 53–81.
- Sonderegger, Ruth (2021): Die Macht der Methode. In: Thompson, Christiane/Brinkmann, Malte/Rieger-Ladich, Markus (Hg.): *Praktiken und Formen der Theorie. Perspektiven der Bildungsphilosophie*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 246–257.
- Weitkämper, Florian/Bock, Paula/Köpfer, Andreas (2020). Potenziale ethnographischer Differenz- und Inklusionsforschung vor dem Hintergrund schulischer Inklusionsprogrammatik am Beispiel des Lachens. In: Halyna, Leontiy/Schulz, Miklas (Hg.): *Ethnografie und Diversität. Wissensproduktion an den Grenzen und die Grenzen der Wissensproduktion*. Wiesbaden: Springer VS, S. 159–185.
- Wetherell, Margaret (2012): *Affect and Emotion. A New Social Science Understanding*. Los Angeles: Sage Publications.
- Wetherell, Margaret (2013): Affect and discourse – What’s the Problem? From Affect Asex-cess to Affective/Discursive Practice. In: *Subjectivity* 6, H. 4, S. 349–368.
- Wicke, Lars (2021): Riskierte Souveränität? Affekttheoretische Überlegungen zum Verhältnis zwischen Forscher*in und Gegenstand. In: Karcher, Martin/Rödel, Severin Sales (Hg.): *Lebendige Theorie*. Hamburg: Textem.
- Wicke, Lars (2024): *Die Affekte der Erziehung. Praxistheoretische, phänomenologische und neumaterialistische Studien zur Konstitution und Wahrnehmung des Pädagogischen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wiesse, Basil/Pfaller, Larissa (2018): Affektive Gestimmtheiten in den Kultur- und Sozialwissenschaften. In: Wiesse, Basil/Pfaller, Larissa (Hg.): *Stimmungen und Atmosphären. Zur Affektivität des Sozialen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–23.
- Wrana, Daniel (2015): Zur Analyse von Positionierungen in diskursiven Praktiken. In: Fegter, Susann/Kessler, Fabian/Langer, Antje/Ott, Marion/Rothe, Daniela/Wrana, Daniel (Hg.): *Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 123–142.